

Lokales



Firma und Familie im Blick

Jan Dubbeldam, Geschäftsführer der Euroduna mit ihrem Sitz in Barmstedt, bereitet sich auf das „Worst-Case“-Szenario vor. Der Familienvater strahlt dabei jedoch die notwendige Ruhe aus.

FOTO: PETER JASTER

Von Peter Jaster

BARMSTEDT Die Bedrohung durch das Coronavirus lässt viele Firmeninhaber derzeit mit Hochdruck an einem „Worst-Case“-Szenario arbeiten. „Was mache ich, wenn meine Firma von einem Krankheitsfall betroffen ist und wir schließen müssen.“ Diese Frage stellt sich auch Jan Dubbeldam als Geschäftsführer der Euroduna mit ihrem Sitz in Barmstedt am Schusterring. „Aufgrund der vielen Viren, die über das Internet verbreitet werden, hätte ich Angst, wenn alle Mitarbeiter von zu Hause sich auf den Server einloggen und wir uns etwas einfangen. Datensicherheit ist für mich der Hauptfaktor, über den ich jetzt nachdenken muss“, so Dubbeldam.

Zurzeit beschäftigt die Firma 38 Mitarbeiter. „Im Notfall haben wir vier Firmengebäude, auf die wir zehn Mitarbeiter mit Zugang zum Internet über abgesicherte

Leitungen verteilen können und die dann den Betrieb aufrecht erhalten. Die Firma wird dann runtergefahren, es gibt kein Neugeschäft und manches andere muss ruhen. Ein bis zwei Wochen können wir so überbrücken“, so seine Lösung für dieses Problem.

Dabei kam das Thema Coronavirus am Anfang so harmlos daher. „In der Anfangsphase fragten unsere chinesischen Handelspartner uns, ob wir für sie Atemschutzmasken aufkaufen und an sie liefern könnten. Da war das Thema noch weit weg. Wir haben mehrere Produzenten in China in den nicht so betroffenen Regionen. Am Anfang waren sie sehr ängstlich, aber die Lieferungen gehen weiter. Es gab bis heute keine Lieferausfälle und keine Engpässe. Deutsche Kunden fragen jetzt verstärkt nach und bauen einen Puffer auf“, erklärt Dubbeldam.

Die Firma Euroduna handelt mit Pflanzenextrakten wie Sojaproteinen, Sojamehl,

Erbsenmehl, Süßmolkepulver und Reisproteinen. „Nur Naturprodukte, keine chemischen Produkte“, ist Dubbeldam wichtig. „Als Witz habe ich immer gesagt, dass wir so viele Produkte in unseren Lagerhallen haben, das wir im Belagerungsfall ganz Barmstedt sechs Monate mit ausgewogenen Grundprodukten ernähren können.“

„Das erste, was in Deutschland funktionieren muss, ist das Gesundheitswesen, an zweiter Stelle kommt für mich die Logistik.“

Jan Dubbeldam
Geschäftsführer Euroduna

Zu einem großen Problem für diese Barmstedter Firma entwickelt sich die Verfügbarkeit von Containern. „Andere Branchen bekommen keine Waren aus China, daher fehlen in Europa die Leercontainer für unsere Exporte nach Südostasien, Thailand, den Philippinen, Vietnam und Taiwan. Das erste, was in Deutschland

funktionieren muss, ist das Gesundheitswesen, an zweiter Stelle aber kommt für mich die Logistik. Wo finde ich heute einen Lkw-Fahrer, der bereit ist, nach Norditalien zu fahren, um Ware zu liefern. Viele Fahrer haben Angst vor zwei Wochen Quarantäne, da sie meist aus Osteuropa kommen und nur eine geringe soziale Absicherung

haben“, so Geschäftsführer Dubbeldam, der dringend auf Ware aus Piemont wartet. Persönlich hat er für seine Familie eine Kreuzfahrt in die Karibik gebucht, auf die er sich schon lange gefreut hat. Jetzt musste er stornieren. Wie geht es weiter? „Die Zahlen von China machen mir Hoffnung, dass es bald vorbei geht. Ich denke, dass wir En-

de April damit durch sind. Für Großveranstaltungen bestimmt zu früh, aber ab Mai geht es bestimmt langsam wieder los mit Reisen“, so seine Einschätzung.

Was aber machen bis dahin seine Mitarbeiter mit Kita- oder Schulkindern? „Als die Entscheidung der Schulschließung kam, haben wir die betroffenen Mitarbeiter zusammengerufen. Es sind noch paar Tage bis zu den Ferien, wir als Arbeitgeber übernehmen fünf Tage zusätzlichen bezahlten Urlaub, die andere Hälfte muss der Arbeitgeber des Ehepartners oder der Mitarbeiter selber tragen. Diese fünf Tage können stundenweise oder tageweise genommen werden. Das kam bei den Betroffenen gut an“, so Dubbeldam.

Mitarbeiterin Nadine Lohse gehört mit ihren Kindern im Alter von sechs und zwölf Jahren zu den Nutznießern dieser Regelung. „Wir haben einen sehr großzügigen Arbeitgeber. Ich habe einen

Partner der selbstständig ist. Der kann sich seine Arbeitszeit selbst einteilen und Termine schieben, so teilen wir uns das auf. Für die erste Ferienwoche müssen wir noch planen, aber da finden wir auch eine Lösung. Die Großeltern sind auch noch da, aber die wollen wir außen vor halten“, sagt Lohse.

Auch Dubbeldam hat Kinder in der Kita, der Grundschule und am Gymnasium. Hier ist er in der Klasse seines Sohnes Elternbeirat und an der Schule stellvertretender Schulleitungsbeiratsvorsitzender. „Da ich über die E-Mail-Adressen der Eltern verfüge, habe ich im Auftrag der Lehrerin die Lernpläne in Geographie für die nächsten zwei Wochen verschickt. Das macht mir sehr viel Spaß. Wenn wir nach den Osterferien die Schule wieder starten können, wäre das sehr gut. Andere Bundesländer sind da viel schlechter dran“, so der Euroduna-Geschäftsführer.

„Wir befassen uns mit dem Thema Kurzarbeit“

Großunternehmen wie Autoliv, Medac und Hellermann Tyton treffen Maßnahmen gegen das Coronavirus und sehen sich personell und wirtschaftlich gut gewappnet

Von Kornelius Krüger

KREIS PINNEBERG Die wirtschaftlichen Folgen des Coronavirus sind längst noch nicht absehbar. Eines ist aber bereits klar: Auch die Großunternehmen aus dem Kreis Pinneberg müssen sich anpassen. Automobilzulieferer Autoliv hat seine deutsche Zentrale in Elmshorn, 950 Mitarbeiter sind im Werk Nord angestellt.

„Die Situation ist auch für uns eine Herausforderung. Alle, die Homeoffice nutzen können, tun dies. Wir haben bereits vor der Corona-Krise Gleitzeit angeboten, aufgrund

der Schließungen der Schulen und Kitas sind die Arbeitszeiten noch flexibler geworden“, erklärt Autoliv-Geschäftsführer Jens Eisfeld.

Autoliv beschäftigt sich wie zahlreiche weitere Unternehmen aktuell mit dem Thema Kurzarbeit, es sei laut Eisfeld jedoch noch zu früh, um Wasserstandsmeldungen abzugeben. „Wir prüfen alle Maßnahmen“, sagt der Geschäftsführer. Da der Automobilzulieferer auch Kunden in China hat, müsse man die weltweite Entwicklung stets im Blick haben. „Wir müssen uns darauf einstellen, dass in China in naher

Zukunft wieder die Anfrage steigt. Es ist wichtig, die Produktion aufrecht zu erhalten. Die Gesundheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter steht aber an natürlich an oberster Stelle“, so Eisfeld. Das Unternehmen hat im Zuge dessen alle Dienstreisen untersagt.

Medac mit Sitz in Wedel und Tornesch hat ebenfalls den Großteil der insgesamt 1000 Mitarbeiter ins Homeoffice geschickt. „Wir arbeiten weiter unter Vollast und sind gut ausgestattet“, befand Pressesprecher Volker Bahr. Das Pharmaunternehmen produziert hauptsächlich Präparate im

Kampf gegen Krebs sowie chronische Erkrankungen. „Wir sind im ständigen Kontakt mit unseren Lieferanten und sind dort breit aufgestellt.“

„Wir müssen uns darauf einstellen, dass in China in naher Zukunft wieder die Anfrage steigt.“

Jens Eisfeld
Autoliv-Geschäftsführer

Da wir Kampagnenfertigungen herstellen (mehrere Chargen des gleichen Produkts in zeitlicher direkter Folge, Anm. d. Red.) und ausreichend Roh-

stoffe gelagert haben, ist die Produktion zunächst gesichert“, erklärt Bahr. Man müsse aber natürlich die weiteren Entwicklungen abwarten. „Wir hoffen, wie alle anderen auch, dass das Virus schnellstmöglich besiegt wird. Bis dahin muss sich jedes Unternehmen und jeder Bürger an die Vorgaben der Bundesregierung halten“, fordert Bahr. Besonders die Außendienstmitarbeiter von Medac sind von den Maßnahmen im Kampf gegen das Coronavirus betroffen. Alle Besuche in Apotheken, Krankenhäusern sowie Arztpraxen wurden vorerst eingestellt –

zudem gilt ein allgemeines Reiseverbot.

Die Hellermann Tyton Group – Kunststoffhersteller mit Sitz in Tornesch – hat ebenfalls Maßnahmen getroffen. „Ein eigens eingerichtetes Corona-Koordinations-Team innerhalb des Unternehmens steuert sämtliche Maßnahmen und passt diese bei Bedarf an. Wir haben den Menschenkontakt minimiert, indem wir beispielsweise Teams voneinander räumlich trennen und vermehrt das Arbeiten von zu Hause aus ermöglichen“, erklärte Geschäftsführer Marten Rau.